



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 108/11

BEHARRLICHKEIT LOHNT SICH ODER:

JESUS LERNT VON EINER FRAU

20. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr A

Ingrid Penner, Bibelwerk

SCHRIFTTEXTE

Lesung: Jes 56,1.2-7; Röm 11,13-15.29-32

Evangelium: Mt 15,21–28

EINLEITUNG

Sonntag für Sonntag versammeln wir uns zum gemeinsamen Gottesdienst. Ort und Ablauf sind uns so vertraut, dass wir gar nicht mehr so genau hinschauen und hinhören müssen. Routine und „Alltag“ auch am Sonntag. Vertrautheit kann für die einen angenehm und schön für die anderen langweilig sein. Und mitunter ist Veränderung oder Erweiterung angesagt. Damit konfrontieren uns die heutigen Schriftlesungen.

GEDANKEN ZUM EIGENEN LEBEN; BUSSGEDANKEN

Halten wir am Beginn dieses Gottesdienstes inne:

- Wie geht es mir mit Veränderungen? – kurze Stille
- Wie reagiere ich auf neue Ideen? – kurze Stille

- Von wem lasse ich mich auf Neues hin bewegen? – kurze Stille
vertiefendes Lied: LQ 222: „Meine engen Grenzen“

Lebendiger Gott, du kannst uns helfen, unsere Grenzen zu übersteigen und unseren Horizont zu weiten. Geh mit uns auf alten und neuen Wegen und hilf uns, Herausforderungen annehmen zu können. Darum bitten wir, durch unseren Bruder Jesus, der bereit war, sich auf deine Wege einzulassen. Amen.

Gloria: LQ 148: „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt“

TAGESGEBET

Guter Gott, Leben bedeutet Entwicklung und Veränderung. Du führst uns dies stets in der Natur vor Augen und lässt uns teilhaben an deiner schöpferischen Größe. Bewahre uns davor, in Strukturen zu erstarren und bewege uns zum Umdenken und zur Kreativität, wo Entwicklung und Veränderungen notwendig sind. Darum bitten wir durch unseren Bruder Jesus Christus in der Einheit mit dem Wirken deiner Geistkraft. Amen.

PREDIGT

In jedem normalen Alltag – sei es privat oder beruflich – gibt es eingespielte Abläufe: Jede und jeder weiß, wie etwas funktioniert. Da gibt es fixe Rollenzuschreibungen und vereinbarte Verantwortungen.

Und da gibt es Momente, wo plötzlich jemand daherkommt mit neuen Ideen – entweder von außen oder auch aus den eigenen Reihen. So kommt Unruhe in das bisher so gut strukturierte und funktionierende Gefüge hinein. Widerstand und Ablehnung sind oft erste Reaktionen. Auch wenn bei genauerer Betrachtung die neue Idee gar nicht so dumm ist, ja vielleicht sogar eine wesentliche Verbesserung erwartet werden könnte.

In solchen Situationen stellt sich die Frage, was stärker ist: der Widerstand der alten Strukturen oder die Hartnäckigkeit der neuen Idee. Im ersten Fall wird alles so bleiben wie es ist, im anderen Fall gibt es die Chance zur Weiterentwicklung und Veränderung. Dies drückt sich im folgenden Satz sehr gut aus: „Den Fortschritt verdanken wir den Nörglern. Zufriedene Menschen wünschen keine Veränderung.“ (*Herbert George Wells*)

Das heutige Evangelium erzählt von solch einer Entscheidungssituation.

Das eingespielte Team sind in diesem Fall Jesus und seine Jünger und Jüngerinnen. Die Kapitel zuvor erzählen von der unermüdlichen Lehr- und Heilungstätigkeit Jesu. Nun zieht er sich mit seiner Begleitung zurück nach Tyrus und Sidon – für damalige Hörerinnen und Hörer war klar, dass dies heidnisches Gebiet ist, man könnte auch sagen: eine für Jesus arbeitsfreie (vielleicht auch gefahrlose?) Zone. Als Jude hatte er ja zunächst nur die Absicht, seine eigenen Leute von der Idee des Gottesreiches zu überzeugen. Soweit der durchaus legitime Plan.

Dieser wird jedoch plötzlich durchkreuzt, das System gestört durch eine ausländische Frau, für die Jesus nach seinem bisherigen Denken nicht zuständig ist. Wie zuvor schon viele jüdische Männer und Frauen, kommt nun auch sie, eine Heidin, mit einer Bitte: „*Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält.*“

Gleichzeitig mit der Bitte für ihre kranke Tochter legt sie, eine Heidin, ein Bekenntnis zu ihm als Sohn Davids – ein Hoheitstitel für den vom jüdischen Volk erwarteten Messias – ab. Die Reaktion Jesu ist befremdlich: Er würdigt sie keiner Antwort.

Die Jüngerinnen und Jünger fühlen sich zumindest gestört vom Geschrei der Frau. Sie konfrontieren Jesus damit. „*Befrei sie (von ihrer Sorge), denn sie schreit hinter uns her.*“

Ob es ihnen peinlich ist, weil eine Frau hinter ihnen herschreit? Oder ob sie Mitleid mit ihr haben? Aus ihrem Appell an Jesus geht das nicht eindeutig hervor. Jedenfalls fordern sie Jesus auf zu reagieren, etwas zu tun.

Wiederum befremdet die Reaktion Jesu: Er ignoriert die Frau nach wie vor – seine Antwort richtet sich allein an die Jüngerinnen und Jünger. Und sie ist Rechtfertigung für seine eigene Ignoranz:

„Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt“, so lautet seine Erwiderung. Sein Programm ist also klar: Es richtet sich an jüdische Glaubensbrüder und -schwestern. Für das Anliegen der fremden Frau fühlt er sich nicht zuständig.

Bewundernswert in diesem Text ist das Verhalten der Frau. Wut, Depression oder beleidigtes Weggehen wären wohl verständliche Reaktionsweisen auf eine derartige Abfuhr. Sie handelt jedoch anders, diplomatischer, klüger. Ist es ihre Verzweiflung über den Zustand ihrer Tochter? Ein angeborener oder erlernter hartnäckiger Charakterzug? Oder ist es das Zutrauen zu diesem Menschen, den sie „Sohn Davids“ nennt und von dem sie anscheinend bereits gehört hat? Wir wissen es nicht. Auf alle Fälle lässt sie sich nicht so einfach abweisen. Sie fällt vor Jesus nieder und bittet nochmals um seine Hilfe.

Diesmal ist die Antwort Jesu für uns heutige Hörerinnen und Hörer geradezu skandalös: *„Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen.“* Für damalige Ohren war es klar, dass mit den Hunden die Heiden insgesamt gemeint waren. Die abweisende Haltung Jesu ist eindeutig.

Erneut lässt die Frau nicht locker: Nachdem sie Jesus mit zwei Bitten in ihrer Not nicht überzeugen konnte, wechselt sie die Strategie: Sie argumentiert, indem sie ihm zuerst recht gibt, dann jedoch ein *ABER* dagegen setzt. Damit bricht sie das bisherige System auf und weitet den Horizont für Jesus. Er geht nun auf die Bitte der Frau ein. *„O Frau, groß ist dein Glaube. Es geschehe dir, wie du willst.“* So heißt es im griechischen Text. Erstaunen und Eingehen auf das Anliegen der Frau sind nun die Reaktion Jesu. Die Heilung der heidnischen Tochter ist die Folge, und die Erfüllung der Bitte einer Heidin ist das eigentliche Wunder

Wozu könnte diese Geschichte uns bewegen?

Werfen wir noch einmal einen Blick auf die handelnden Personen: Da ist die Hartnäckigkeit der Frau. Wie oft lassen gerade Frauen sich viel zu rasch abweisen, klein machen oder sich mit dem Argument „Das war schon immer so“ oder „Das ist bei

uns nicht Tradition“ abweisen. Das Beispiel dieser Frau könnte gerade für Frauen eine Ermutigung sein, ihre Interessen vehementer vorzubringen, gute Argumente zu suchen und kreative Überzeugungsarbeit zu leisten – nicht zuletzt innerhalb der Kirche.

Der Blick auf Jesus zeigt einen Menschen mit der Bereitschaft, über den eigenen Schatten zu springen. Er tritt nach anfänglichem Widerstand aus einem bis dahin geschlossenen System heraus. Der Evangelist Matthäus stellt uns in dieser Geschichte einen Jesus vor Augen, der Grenzen überschreitet, der dadurch nicht nur der Messias des Judentums bleibt. Jesus wird zum Heil für die ganze Welt. Bisher Udenkbares wird möglich, weil Jesus bereit ist, sich auf eine weitere Sichtweise einzulassen – herausgefordert durch eine ausländische Frau. Jeder Mensch in seiner Einzigartigkeit hat uns etwas zu sagen, auch jene, bei denen wir es manchmal am wenigsten vermuten.

Die Jüngerinnen und Jünger setzen durch ihren Appell an Jesus etwas in Gang. Sie weichen nicht aus und versuchen auch nicht, die Frau zum Schweigen zu bringen. Vielleicht ermutigen und bestärken sie dadurch diese Frau sogar. Ihr Verhalten wirkt in beide Richtungen. Sie könnten uns aufzeigen, dass es sich auszahlt, die Frage „Was kann ich schon bewirken?“ beiseite zu lassen und uns ermutigen, unseren Beitrag zu leisten. Und sei er aus unserer Sicht noch so gering.

Mir hält diese Geschichte deutlich vor Augen, dass es auch heute Wunder gib: Und zwar dort, wo Menschen bereit sind, sich auf Neues, Fremdes einzulassen. So können Grenzen außer Kraft gesetzt werden. Und wer da nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.

FÜRBITTEN

Fürbittruf : Sende deinen Geist aus und alles wird neu! (gebetet oder gesungen)

Zu dir, du Gott des Erbarmens, rufen wir vertrauensvoll:

- Schenke den Verantwortlichen in Kirche und Welt den Mut, für Veränderungen einzutreten, die das Wohl der Menschen im Blick haben.
- Schenke deiner Kirche Menschen mit zündenden Ideen, die etwas spürbar machen vom Geist des Gottesreiches.
- Schenke unserer Pfarre Männer und Frauen, die vermitteln, aber auch herausfordern.
- Schenke uns Beharrlichkeit, wo es darum geht, Strukturen zum Besseren zu verändern.
- Schenke den Entrechteten und Leidenden Menschen, die für sie eintreten – und fange damit bei uns an.

Darum bitten wir dich, lebendiger Gott, der du immer mit uns unterwegs bist. Amen.

Schlusstext

Gott segne unsere Wege, die bekannten und die unbekanntes.

Gott segne unsere Wege, mit dem Mut, Neues zu entdecken.

Gott segne unsere Wege, mit der Kraft, für Veränderungen einzutreten.

Gott segne unsere Wege, mit Menschen, die bereit sind sich einzusetzen.

Auf allen diesen Wegen sei Gottes Segen mit uns.

Gott, der uns Vater und Mutter ist,
Jesus Christus, Sohn Gottes und unser Bruder und
die göttliche Ruach, Heiliger Geist.
Amen.

(Ingrid Penner)

LIEDVORSCHLÄGE

Eingangslied: Freude kann Kreise ziehn (LQ 84)

Bußgedanken: Meine engen Grenzen (LQ 222)

Gloria: Ich lobe meinen Gott (LQ 148)

Antwortgesang: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht (LQ 108)

Gabenbereitung: Nimm an die Gaben (LQ 234)

Sanctus: Heilig ist der Herr (LQ 118)

Kommuniongesang: Damit aus Fremden Freunde werden (LQ 30)

(LQ = Liederquelle; Pastoralamt der Diözese Linz (Hrsg.))

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz,

4021 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. 0732/7610-3010

frauenkommission@dioezese-linz.at www.dioezese-linz.at/frauenkommission